Nr. 63 XXVI. Jahrgang

Freitag, 8. März 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Satzsatz mit 50 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Hilfsgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annoncenbureaus sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,30 Mk., vierteljährlich 3,90 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,20 Mk., vierteljährl. 3,90 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,38 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande im Streifb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Erfolgreiche Vorstöße bei Dixmuide und Avocourt

19 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen — 21000 Tonnen versenkt — Die Folgen des rumänischen Friedensschlusses

Wieder ein Friedensschluß

Als Rumänien wenige Wochen nach seinem Verrat an den Mittelmächten, denen es durch einen klaren Bündnisvertrag verpflichtet war, unter den Schlägen der deutschen und verbündeten Truppen militärisch so gut wie besiegt war, versicherte der damalige englische Ministerpräsident Asquith im Unterhause feierlich: „Wir werden das edle Rumänien nicht im Stich lassen." Mancher Rumäne mag sich in jenen bangen Stunden an dieses Wort des leitenden Staatsmannes Großbritanniens geklammert und aus ihm die Hoffnung geschöpft haben, daß die Entente bald ein großes Heer entsenden werde, um dem „edlen" Verbündeten in seiner schweren Not zu helfen. Aber nichts geschah. Es blieb, wie in Serbien, bei schönen Worten, denen nicht die geringste Tat, nicht einmal der Anlaß dazu, folgte. Kalt und teilnahmlos ließ der Vielverband den so lange heiß umworbenen Verkündeten fallen, nachdem sich dessen Wertlosigkeit zur Niederringung der Mittelmächte klar erwiesen hatte. Das einzige, was der Verband nach dieser unerwarteten Katastrophe tat, war, daß er die schwersten Drohungen ausstieß für den Fall, daß die rumänische Regierung etwa Sonderfriedensgelüste hegte, und daß er sich schleunig nach einem andern „Neutralen" umsah, der gewillt war, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der neue Bundesgenosse fand sich dann bekanntlich bald darauf in Wilson, der nur abgewartet hatte, ob das rumänische Gewicht nicht genügen würde, die Wagschale endlich zugunsten des Vielverbandes sinken zu machen. Da dies nicht der Fall war, mußten die Vereinigten Staaten wohl oder übel heran, nachdem sie kurz zuvor in Wilson den vermeintlichen Friedenspräsidenten wiedergewählt hatten.

Indessen, das Schicksal Rumäniens war besiegelt; das militärische, das ihm die Mittelmächte bereitet haben, wie auch das politische, wollte es sich bei seinen Verbandsfreunden bedanken kann. Der Friedensschluß der Mittelmächte mit Rußland hat Rumänien in eine völlig unhaltbare Lage gebracht, aus der es keinen andern Ausweg sah, als auch für sich den Weg des Friedens mit den bisherigen Gegnern zu beschreiten. Es hat die Friedensbedingungen der Mittelmächte, die wir gestern in großen Zügen mitgeteilt haben, angenommen und den Vorfrieden innerhalb der festgesetzten Frist unterzeichnet. Der eigentliche Frieden muß innerhalb der nächsten vierzehn Tage zum Abschluß gebracht werden. Es kann sich also nur darum handeln, die einzelnen Vertragspunkte noch genauer zu formulieren, und für die Mittelmächte vor allem darum, Sicherheiten dafür zu bekommen, daß die Vertragsbedingungen, die besonders in wirtschaftlichen Beziehungen für uns von großer Bedeutung sind, restlos erfüllt werden. Ueber die einzelnen Bedingungen kann erst gesprochen werden, wenn der Wortlaut des Friedensvertrages vorliegt. Aber das eine läßt sich aus den Hauptzügen des Vertrages schon entnehmen: wenn Rumänien nicht als selbständiger Staat von der europäischen Landkarte verschwindet, sondern unter verhältnismäßig glimpflichen Bedingungen fortbestehen und die Fehler seiner jüngsten Vergangenheit in Zukunft wieder gutmachen kann, so hat es dies lediglich der klugen Mäßigung der Sieger zu verdanken. Die Alliierten haben auch hier keinen Finger gerührt und bis in die letzte Zeit hinein noch Versuche gemacht, das Land, das am Ende seiner Kräfte war, zu weiterem nutzlosen Widerstand zu verleiten.

Nach dem Friedensschluß mit Rumänien wird die Waffenruhe im Osten, die ja, genau genommen, schon seit geraumer Zeit tatsächlich besteht, vollständig sein. Die Blockadepolitik der Entente, auf die diese so große Hoffnungen gesetzt hatte, ist damit endgültig zum Scheitern gebracht. Und da wir militärisch stark wie nie zuvor dastehen, werden sich die Kriegshetzer der Entente doch endlich einmal mit der Antwort auf die Frage beschäftigen müssen, auf was sie denn eigentlich ihre Hoffnung auf den „großen Endsieg" noch aufbauen wollen. Aber wie mag es wohl Italien zumute sein, wenn es das Schicksal des ihm besonders nahestehenden Verbündeten bedenkt? Ob es sich nicht an die Möglichkeit eines ähnlichen Geschickes gemahnt fühlt? Gewiß, Frankreich und England haben ihm in seiner schweren Bedrängnis Hilfstruppen, Geschütze und Munition gesandt, aber doch lediglich im eigenen Interesse, weil der oberitalienische Abschnitt einen wesentlichen Teil der Westfront bildet. Läge Italien so weit ab von der eigenen Front wie Rumänien, so würde man in London und Paris für das „edle Italien" auch nur schöne Worte, aber keine Taten gehabt haben . . . Die Neutralen aber wird der Weg, den die Entente das irregeleitete Rumänien geführt hat, nicht zu „Extratouren" verlocken können.

Die Bedeutung des Friedensschlusses

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

w. Köln, 7. März

Zum Vorfrieden mit Rumänien meldet der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.": Die Zurückziehung der rumänischen Truppen unter Aufsicht des deutschen Oberkommandos kommt praktisch einer Kapitulation dieses Teiles des rumänischen Heeres gleich. Die Unterstützung des Transportes von Truppen der Vierbundmächte bis nach Odessa zeigt, daß man mit der Möglichkeit rechnet, unter Umständen dort einschreiten zu müssen. Angesichts der militärischen Lage ist das endgültige Zustandekommen des Friedens auch mit Rumänien und damit des Friedens im ganzen Osten nicht zu bezweifeln. Politisch, militärisch und wirtschaftlich ist damit eine neue Aera angebahnt. Es ist von der größten Bedeutung, daß die Freiheit und selbständige Entwicklung der Völker, einschließlich Rumäniens, das mit Recht bestraft ist, aber staatlich selbständig bleiben und wirtschaftlich wiederaufgerichtet wird, sowie ein fruchtbares kulturelles wirtschaftliches Zusammenarbeiten mit Mitteleuropa durch die drei Friedensschlüsse gesichert sind. Ebenso bedeutungsvoll im Hinblick auf die bevorstehenden Entscheidungen im Westen ist es, daß die Friedensschlüsse die Zuversicht Mitteleuropas befestigen, die Stärke der Mittelmächte aller Welt klar erweisen und ihre Versorgung sichern.

Rege Tätigkeit der französischen Artillerie

× Großes Hauptquartier, 7. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordwestlich von Dixmuide brachen Sturmabteilungen von einem Angriff gegen zwei belgische Gehöfte drei Offiziere, 114 Mann und einige Maschinengewehre ein. Die Artillerietätigkeit lebte in vielen Abschnitten auf. Mehrfach wurden englische Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Französische Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front rege Tätigkeit. Nordwestlich von Avocourt drangen Sturmtrupps tief in die französischen Stellungen ein und kehrten nach heftigem Kampfe und nach Zerstörung zahlreicher Unterstände mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampfe wurden gestern 19 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Hauptmann Ritter v. Tutschek errang seinen 26. Luftsieg. Durch Bombenabwurf englischer Flieger auf ein Lazarett in Tourcoing wurden zahlreiche französische Einwohner getötet.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 6. März. (Amtlich)

Durch unsre U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatze 21 000 Bruttoregistertonnen Handelsschiffsraum versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Whitecour" (3050 Bruttoregistertonnen) mit Kohlenladung, ferner zwei bewaffnete Dampfer von 5000 und 4000 Bruttoregistertonnen. Ein Dampfer hatte Erz und Holz für England. Die Erfolge wurden zum größten Teil in der Irischen See erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englischer 17 000-Tonnen-Hilfskreuzer versenkt

Wie Reuter meldet, ist der Dampfer „Calgarian", 17 500 Bruttoregistertonnen, der früher der Allan-Linie gehörte und im Jahre 1914 gebaut wurde, an der irischen Küste versenkt worden. Es heißt, daß mehrere Torpedos auf das Schiff abgefeuert wurden. Das Schiff führte eine Besatzung von 400 Mann und hatte außerdem 150 Matrosen der Kriegsmarine an Bord. Davon ist ein Teil ertrunken.

Die Strandung des „Igotz-Mendi"

× Kopenhagen, 6. März

„Politiken" bemerkt zu den Auslassungen der deutschen Presse in der Angelegenheit des gestrandeten spanischen Dampfers „Igotz-Mendi": Die deutschen Pressestimmen scheinen in hohem Maße von einer verständlichen Mißstimmung darüber beeinflußt zu sein, daß der Riesendampfer „Igotz-Mendi" seine lange abenteuerliche Fahrt nicht in einem deutschen Hafen abschließen konnte. Diese Mißstimmung sollte aber nicht die Tatsache verschleiern, daß die Frage des „Igotz-Mendi" hier in Dänemark von klaren völkerrechtlichen Gesichtspunkten aus behandelt wird und daß die Frage eine völkerrechtlich-juridische ist und nicht, wie die Blätter anzunehmen scheinen, eine politische.

Dazu bemerkt das WTB.: Die Frage des Dampfers „Igotz-Mendi" wird auch in Deutschland in erster Linie nach völkerrechtlich-juridischen Gesichtspunkten beurteilt. Die genaue Prüfung des Sachverhaltes und der völkerrechtlichen Präzedenzen hat aber zu einer von der dänischen Auffassung abweichenden Beurteilung geführt, die der dänischen Regierung zur Kenntnis gebracht worden ist.

Untergang eines schweizerischen Seetransportes

Eine Mitteilung des schweizerischen Militärdepartements besagt: Nach den bis jetzt vorliegenden, aus nichtoffizieller Quelle stammenden Meldungen ging der spanische Dampfer „Sardinero", der ausschließlich eine für die Eidgenossenschaft bestimmte Sendung von etwa 1000 Tonnen Weizen, 1000 Tonnen Roggen und 900 Tonnen Mehl geladen hatte, am 28. Februar 20 Meilen westlich von Casablanca durch Torpedierung unter. Der Bundesrat muß bestimmtere Nachrichten unserer diplomatischen Vertreter abwarten, um in der Sache eine Entscheidung fassen zu können. „Sardinero" ist das erste von 472 seit Kriegsausbruch für uns oder das Kriegskommissariat verwendeten Schiffen, das torpediert wurde.

Es muß betont werden, daß die Meldungen über die Torpedierung aus nichtamtlicher Quelle stammen und nicht glaubwürdig klingen.

Englische Minen in der Fahrtrinne vor Holland

Zu der holländischen Meldung, daß bei den Bojen 1, 2 und 3 der freien Fahrtrinne zwischen dem deutschen und dem englischen Sperrgebiet Minen festgestellt worden sind, durch die mehrere holländische Fahrzeuge in Verlust geraten sind, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Minen nicht von deutscher Seite gelegt worden sind. Demnach handelt es sich um englische Minen. England ist eben in rücksichtslosester Weise bestrebt, Holland von der See abzuschneiden und so einen unnachgiebigen Druck auf das neutrale Land auszuüben.

Die Depesche an den Botschafter v. Schoen

(Privattelegramm)

+ Genf, 7. März

Die Entrüstung der ganzen französischen Presse über die von Pichon enthüllte Depesche Bethmann Hollwegs an Schoen (Besetzung von Toul und Verdun) hält an und ist zum Teil auch wirklich empfunden. Jedenfalls hat die Regierung Clémenceau ihre schon sehr geschädigte Stellung dadurch erheblich gefestigt. Ziemlich allgemein wird gesagt, daß mit einem so gesinnten Deutschland eine Verständigung immer unmöglich sein werde. Der „Figaro" erzählt, die Sachverständigen im Ministerium des Aeußern hätten den Schlüssel der deutschen Chiffredepeschen erst vor einigen Tagen nach langem vergeblichen Mühen gefunden. Aus dem „Figaro" und andern Blättern ist übrigens zu ersehen, daß die französische Regierung jetzt den Schlüssel zu allen seit 1911 in Paris eingelaufenen Pariser Geheimdepeschen besitzt und zu weiteren Enthüllungen in der Lage ist. Der deutsche Chiffreschlüssel war 1911 während der Marokkoverhandlungen mit Frankreich geändert worden. Am Quai d'Orsay hatte man bei der Entzifferung der Instruktionen an die deutsche Botschaft ersehen — immer nach dem „Figaro" —, daß der damalige Ministerpräsident Caillaux unabhängig von seinem Außenminister Selves selbständig Verhandlungen mit Kiderlen-Wächter führte. Es kam zu einem Konflikt. Caillaux wurde vom Senatsausschuß für Aeußeres verhört und gestürzt. Einige Tage darauf kamen die deutschen Chiffredepeschen in einer andern Chiffresprache an.

Zusammenkunft belgischer Parlamentarier

× Havre, 6. März. (Havas)

Die in Paris sich aufhaltenden belgischen Senatoren und Deputierten haben ihre in England und Holland wohnenden Kollegen aufgefordert, in Paris zusammenzutreffen, um sich ihre Eindrücke mitzuteilen und ihre Meinungen auszutauschen. Diese Zusammenkunft wird vielleicht nur offiziös sein und, entgegen den Behauptungen der Blätter, keineswegs den Charakter einer gesetzgebenden Versammlung haben, die etwa vorbereitende Beschlüsse zu Verordnungen und Gesetzen fassen würde. Die Zahl der belgischen Parlamentarier im Auslande beträgt etwa 60. Das ist ein Fünftel der Senatsmitglieder und Deputierten, die die Volksvertretung bilden.

Die steigende Lebensmittelnot in England

Rotterdam, 7. März

Die „Daily News" schreiben: Wir hören, daß ein dringendes Bedürfnis besteht, die strengste Sparsamkeit in den nächsten sechs bis acht Wochen zu beobachten, wenn man eine Zwangsrationierung vermeiden will. Verschiedene Ursachen sind dafür verantwortlich. Die Fleischrationierung hat den Verbrauch von Brot befördert. Die Kohlennot und die Verkehrshindernisse haben Befürchtungen erregt wegen der Getreideversorgung des Landes. Der englische Lebensmittelminister beabsichtigt, jetzt dem Brot weitere 5 Prozent Kartoffelmehl beizumischen. Man hofft, daß hierdurch und durch allgemeine Sparsamkeit der Notstand gemildert wird.

Der russische Friede und Oesterreich-Ungarn

Von unserm ld-Mitarbeiter

Wien, 4. März

Ein hervorragender Politiker äußerte sich zu mir: Der gestern abgeschlossene Friedensvertrag mit Rußland stellt sich als die weltgeschichtliche Korrektur der Fehler und Unterlassungen dar, die Europa beging, als es im Osten das ungeheure russische Reich allmählich ohne Widerstand erstehen ließ. Dieser Erfolg der Mittelmächte ist für den ganzen Osten, den Nord- und Südosten unmittelbar, für Mitteleuropa mittelbar so bedeutsam und schwerwiegend, daß sich nichts damit vergleichen läßt, was auf diesem Teile der Erde seit Jahrhunderten geschehen ist. Es bangt einem schier vor der Größe des Errungenen, und sie legt naturgemäß den Wunsch nahe, daß der gewaltige Erfolg mit allen Bürgschaften der Dauer umgeben sei. Was in dieser Hinsicht menschliche Voraussicht zu tun vermochte, ist geschehen. Der Vertrag enthält eine ganze Reihe von Kautelen, die nur dem Zwecke dienen, das Erreichte zu sichern.

Dabei muß man dem Grafen Czernin das Zeugnis ausstellen, daß er seine wiederholt verkündete Zusage, einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen schließen zu wollen, getreulich eingehalten hat. Die Monarchie hat genug erreicht, wenn der Druck, den der russische Koloß im Osten und Südosten Oesterreich-Ungarns ausübte, zu bestehen aufgehört hat. Sie wird von nun ab viel leichter und freier atmen und zu Lebensbetätigungen nach innen und außen sich aufraffen können als früher. Sie wird eine ungestörte Innenpolitik, lediglich auf die Bedürfnisse ihrer eigenen Existenz und Entwicklung zugeschnitten, machen können und eine ungehemmte Balkanpolitik, die ihrer geographischen Lage und ihren wirtschaftlichen Erfordernissen entspricht. Die Schreckgespenster des Panslawismus und seines jüngeren Ablegers: Neoslawismus sind in der weltgeschichtlichen Versenkung versunken, und die slawischen Völkerstämme in der Monarchie verlieren den „großen Onkel", mit dessen strafendem Zorn sie drohten und schwache Regierungen schreckten. Aber auch die kleinen slawischen Balkanstaaten, die sich auf Kosten der Monarchie vergrößern wollten, verlieren ihre mächtige Stütze. Oesterreich-Ungarn kann jetzt seinen Existenz- und Entwicklungsinteressen ungehemmt leben und dienen, und wenn es den Mut und die Kraft dazu aufbringt und namentlich Staatsmänner von großem Schnitt findet, die die günstige Stunde zu nützen verstehen, so kann die Monarchie aus den großen Prüfungen des Weltkrieges gekräftigt und gefestigt hervorgehen. Eines ist gewiß: Mit der Zerschlagung des europäischen Rußland, wie sie der Friede von Brest-Litowsk vollzogen, ist auch die Hoffnung der Entente auf Zerschlagung und Verteilung der Donaumonarchie geschwunden.

Nun wird sich auch zeigen, ob die Führer der slawischen Nationalitäten die neue weltpolitische Lage, die am 3. März in Brest-Litowsk geschaffen wurde, erkennen und in ihrer Bedeutung zu ermessen vermögen, ob sie die nun einmal gegebenen Verhältnisse, die Tatsachen des Weltgeschehens richtig einschätzen und daraus für sich die gebieterischen Folgerungen ableiten. Davon wird viel abhängen für die innere Gestaltung des Reiches, aber auch für dessen Auftreten nach außen. Das gilt für Oesterreich ebenso wie für Ungarn, denn auch Ungarn hat seine Nationalitätenfragen, wenn auch dort ihre Entartung, wie sie in Oesterreich sich vollziehen konnte, kraftvolle Regierungen hintanzuhalten vermochten.

Wirtschaftlich werden sich die Folgen des Friedensvertrages mit Rußland schon in naher Zeit zeigen. Die Voraussetzung für die Vorteile, die der ukrainische Friede uns bringen sollte, war dessen Anerkennung durch Rußland. Das ist nunmehr geschehen und der glatten Entwicklung unsrer wirtschaftlichen Beziehungen zur Ukraine und zu Rußland steht nichts mehr im Wege. Von der zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zuerst in Aussicht genommenen Teilung der wirtschaftlichen Interessensphären ist man abgekommen, und jetzt ist ganz Rußland einschließlich der Ukraine für beide Mittelmächte ein geeintes Produktionsgebiet, dessen Erzeugnisse an die Grenze gebracht und dort je nach Menge und Bedarf unter die beiden Reiche nach einem festgelegten Schlüssel aufgeteilt werden. An den Einbruchsstationen an der Grenze werden die Transportmittel bereitgestellt, je nach dem Bestimmungsorte der betreffenden Güter. Die Bevölkerung kommt uns sympathisch entgegen und auch die Behörden, soweit solche in der Ukraine bestehen, leisten bei der Feststellung der Vorräte Beistand. Allein in der Hauptsache stellen unsre Truppen fest, was da ist. Dabei handelt es sich nicht etwa um militärische Requisitionen, sondern um die Konstatierung des Vorhandenen, die Herstellung der Transportwege, die Aufrechterhaltung der Ordnung. Der erbeutete Fahrpark dient als Transportmittel. So darf man denn hoffen, daß die Ernährungsschwierigkeiten, unter denen die Monarchie jetzt zu leiden hat, in absehbarer Zeit behoben sein werden. Ist diese Sorge vorbei, dann wird sich unsre Industrie mit der Frage zu beschäftigen haben, inwieweit die Ukraine für uns nicht nur Lieferant, sondern auch Abnehmer sein kann.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180308/1